

des zerschossenen und verfallenen Forts Dragalj, vor diesem findet sich heute eine Finanzwachkaserne, die letzte Junggesellenwirtschaft gegen Montenegro.

Während sich die übrige Gesellschaft an „Bierra Steinfeld“ labte, folgte ich der Frau Zahlbrecht zur weiter abseits gelegenen Volksschule. Ein schwarz gekleideter, verhärmteter Lehrer führte uns in die mit wenigen Lehrmitteln versehene Schulstube, auf deren Dielen der Knabe des Lehrers einem Wickelfinde Milch zu trinken gab. Wehmütig bewegt, betrachtete ich mir das Haus und den Raum, in dem der vergessendste österreichische Lehrer seiner Kulturaufgabe oblag.

Im letzten Wegstück zur Grenze, das sich durch chaotische Felsenwirrnisse hinzieht, erzählte mir einer der Offiziere, daß die Grenze an jener Stelle erst vor kurzem reguliert worden sei und daß bei dieser Gelegenheit ein montenegrinischer Bezirkshauptmann ein ganzes Rudel österreichischer Beamten und Offiziere — schauderhaft übers Ohr gehauen habe. Dachte mir ganz im geheimen: „Soll unseren Regierungsvertretern